

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 5 (1915)
Heft: 37

Rubrik: Filmbeschreibungen

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 06.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Filmbeschreibungen.

(Dy ne Verantwortlichkeit der Redaktion.)



Der Erbe von Walkerau.

Mlice von Trent hatte sich besuchtsweise mehrere Wochen im Vaterhause ihrer intimen Freundin Herta Walkerau aufgehalten und dabei auch deren Bruder Axel kennen gelernt. Die bezaubernde Anmut Mlices übte recht bald ihre Wirkung auf Axel aus, und der längere Verkehr ließ bei beiden allmählich eine gegenseitige innige Zuneigung entstehen, welche vor Herta kein Geheimnis blieb. Und als Mlice demnächst abreiste, gab Herta den beiden Liebenden in diskreter Weise Gelegenheit zu einem Abschiedskusse. — Kurze Zeit danach schrieb der unverheiratete Onkel Axels an seinen Vater, daß er seinen in Kürze herannahenden 60. Geburtstag festlich begehen wolle und den Wunsch hab, bei dieser Gelegenheit seinen Nefsen Axel, den zukünftigen Erben von Walkerau, den er seit 10 Jahren nicht mehr gesehen hatte, wiederzusehen. Mit der gleichen Post, welche das Schreiben des Onkels brachte, erhielt Axel einen Brief seiner heimlichen Braut folgenden Inhalts: „Mein geliebter Axel! Ich bin glücklich in Berchtesgaden angekommen. Papa und Mama reisen morgen früh für einige Zeit ins Gebirge und ich bleibe mit Tante Olga, die nicht gerne Berge fragelet, allein hier. Wenn du auf einige Tage hieher kommen kannst, ja haben wir von ihrer Seite nicht allzu viele Störungen zu befürchten. Schlimmstenfalls kann ich mich ihr sogar anvertrauen. Tausend Küsse. Deine treue Mlice.“ Es ist begreiflich, daß Axel von dem brennenden Wunsche erfüllt war, die günstige Gelegenheit, einige herrliche Tage an der Seite seiner Angebeteten verleben zu können, nicht unbezweifelt vorübergehen lassen wollte, während es ihm andererseits klar war, daß er die Einladung des Onkels nicht ohne weiteres zur Seite schieben konnte. In diesem Dilemma der widerstreitenden Gefühle flehte er seine Schwester an, ihm aus dieser heiklen Situation herauszuhelfen, und diese sagt ihm nach kurzer Ueberlegung ihre Hilfe zu. Sie benutzt die augenblicklich gute Laune des Vaters dazu, ihn um die Erlaubnis zu bitten, ihren Bruder nach Walkerau begleiten zu dürfen und tritt mit diesem die Reise dahin an. Axel, der sich ohne Widerspruch der Leitung seiner Schwester anvertraut hatte, erfuhr erst im Eisenbahnzuge ihren Plan, der dahin ging, daß sie die Rolle als Erbe von Walkerau spielen wolle, während er an der Seite Mlices Tage von Glück und Seligkeit genießen könne. Auf dem gastfreien Herrschaftssitze Walkerau befanden sich zur gegebenen Zeit bereits einige andere Gäste und zwar Freiherr von Raschwitz nebst Gemahlin, Miß Mabel Winsloe — eine junge Amerikanerin — und Assessor Egon von Rittersheim, welche in Gemeinschaft mit Hertas Onkel den „Erben von Walkerau“ bei seiner Ankunft begrüßten. Herta hatte sich die Ausführung der übernommenen Rolle viel leichter gedacht, als die Verhältnisse es später fügten, und sie geriet wider Willen in Situationen, die sie nicht in Betracht gezogen hatte. So mußte sie infolge Platzmangels ein Gastzimmer mit Assessor von Rittersheim teilen, was

naturgemäß zu vielfachen drolligen Komplikationen führte. Nach einem in angeregtester Stimmung verlaufenen Abend des Kneipens suchten Herta und der Assessor von Rittersheim ihr gemeinsames Zimmer auf, wobei ihr die peinliche Lage, in die sie geraten war, klar vor den Augen stand. In ihrer Verzweiflung sann sie auf einen Ausweg, und als der Assessor auf kurze Zeit das Zimmer verließ, kam ihr, wie eine Eingebung von oben, die Erinnerung an einen auf dem Gutshofe gelegenen Dünghaufen. Sie stieg durchs Fenster aus dem zu ebener Erde gelegenen Zimmer, füllte einen Eimer mit Düngstroh und praktizierte denselben unter das Bett des Assessors. — Diejem schlug der penetrante Geruch beim Wiederbetreten des Zimmers naturgemäß sofort in die Nase und er richtete an Herta die erklärliche Frage: „Riechen Sie denn nichts?“ — Herta verneinte dies selbstredend, worauf der Assessor erklärte, in solcher Atmosphäre nicht mehr schlafen zu können, seine Betten zusammenraffte und sein Nachtlager auf einem im Korridor befindlichen Sopha aufschlug. — Herta, befreit aufatmend, daß ihre List gelungen, verriegelte die Zimmertür, warf den Düngerimer zum Fenster hinaus und begann, es sich bequem zu machen. Hierbei machten sich nun die Folgen des vorhergegangenen Kneipabends bei ihr bemerkbar, und sie beschloß, um die sie peinigenden Miffoholgeister los zu werden, in dem nahen See ein Bad zu nehmen. Sie schlich leise aus dem Zimmer, annehmend, daß Herr von Rittersheim fest schlafe. Dieser schlief jedoch infolge des unbequemen Lagers noch nicht, war durch das verursachte Geräusch stutzig geworden, erhob sich und trat ans Fenster. Hier sah er nun eine Gestalt im Dunkel der Nacht dahineilen, und ein Gefühl der Neugierde veranlaßte ihn, Herta zu folgen. Als diese bemerkte, daß sie beobachtet wurde, entfloß sie, verlor aber hierbei einen Schuh, der in die Hände des Assessors geriet. Aus der Zierlichkeit des Schuhs ersah dieser sofort, daß derselbe einer Dame gehörte, und der Wunsch, die Eigentümerin ausfindig zu machen, ließ ihn nicht ruhen und führte ihn schließlich zu der überraschenden Entdeckung, daß der angebliche „Erbe von Walkerau“ eine Dame sei. Als Herta in der Folge zu der Erkenntnis gelangte, daß Herr von Rittersheim den Schleier ihres Geheimnisses gelüftet habe, beschwor sie ihn, sie nicht zu verraten, sondern ihr bei der Durchführung der Rolle behilflich zu sein, was dieser mit großer Bereitwilligkeit zusagte. — Hierzu bot sich auch alsbald eine allzutägliche Gelegenheit. Herr von Raschwitz, der seine Gattin dabei betraf, wie sie den Erben von Walkerau herzhast abküstete, forderte diesen auf Pistolen und das hierauf stattfindende Duell, bei welchem Herr von Rittersheim als Sekundant des „Erben von Walkerau“ fungierte, war von einer nicht zu überbietenden Komik begleitet. Als nach dem unblutigen Verlaufe desselben Herta und von Rittersheim ihr gemeinsames Zimmer betraten, fand erstere einen Brief ihres Vaters vor, worin dieser auch seine Ankunft auf Walkerau zu der am selben Abend stattfindenden Geburtstagsfeier ankündigte. Diese Nachricht setze Herta naturgemäß in nicht geringe Bestürzung und drängte ihr die Ueberzeugung auf, daß sie die Rolle des „Erben von Walkerau“ nunmehr nicht weiter durchführen könne. Sie sandte sofort an den, in nicht zu weiter Ferne weilenden, wirklichen „Erben von